

Die große Tat einer kleinen,
aber feinen Manufaktur:
Sonus Faber baute ein
neues Firmengebäude –
und den Toplautsprecher
Stradivari Homage.

GELEBTE TRÄUME

**Lautsprecher Sonus Faber
Stradivari Homage,
um 30 000 Euro**





Von **Andreas Günther**

Franco Serblin träumte unruhig. Auf seinen Schultern lastete die Zukunft der Firma. Und die Krönung seines Lebenswerks. Franco ist der Kopf, die Hand, der Bauch und das Herz von Sonus Faber. Vor 20 Jahren hatte er noch eine gut gehende Zahnarztpraxis in der Innenstadt von Vicenza. Über Nacht verzichtete Franco auf Goldkronen, weiße Kittel und gesicherte Einnahmen. Statt schöner Zähne wollte er schöne Lautsprecher erschaffen, in der Tradition der alten norditalienischen Geigenbauschule. Eine Box namens Amati schmückt bereits den Sonus-Faber-Katalog, auch eine namens Guarneri – grandiose Schallwandler, die für viele die schönsten Lautsprecher des Erdballs sind.

Nun kommt die Stradivari Homage dazu. Franco Serblin hat die 60 überschritten, die kaufmännischen Dinge der Com-

pany seinem Schwiegersohn anvertraut. In diesem Jahr entstand ein imposantes neues Firmengebäude mit Anspielungen auf die Formensprache des Instrumentenbaus. An die vier Millionen Euro hat der Edelbau aus der Feder des italienischen Stararchitekten Flabio Albanese verschlungen. Alles war da – nur noch nicht der Superlautsprecher Stradivari, die Krönung seines Arbeitslebens. Deshalb träumte Franco Serblin unruhig.

Ein deutscher Ingenieur hätte den Korpus des bisherigen Topmodells, der Amati Homage, schlicht aufgeblasen. Hier ein paar Kubikmeter mehr, dort zwei Chassis hinzu – und fertig ist der Toplautsprecher. Doch das wäre für einen Italiener zu unelegant. Franco sah die Lösung im Wachtraum: zwei Gehäuse verschmelzen – die Stradivari als formale Vereinigung zweier elliptischer Lautenformen.

Klingt simpel, benötigt aber die Eingebung eines Genies. Nicht nur das Erkennungszeichen von Sonus Faber wird in einen neuen Korpus erhöht, auch die Vorteile der Form bleiben erhalten. Hier erinnert nichts an eine Box. Die elegante Rundung verhindert stehende Wellen; mit wenig, dafür aber definierter Dämpfung aus Naturwolle entsteht ein neutraler Korpus. Sonus Faber hält ein Copyright auf die elegante, nach hinten sich verengende Tropfenform – und könnte die nachschöpfenden Boxenbauer von B&W bis Piega sogar vor den Kadi zerrén. Theoretisch. Doch Franco Serblin ist kein Freund der großen bluttriefenden Oper, eher ein Genießer subtiler Kammermusik: Harmonie und Eleganz über alles.

Also ist die neue Stradivari Homage ein Schmeichellautsprecher? Nein, hier säße man einer Fehlinterpretation auf. Wa-

Auf der grünen Wiese: Nur einen Steinwurf von der alten Fertigung entfernt steht die neue Zentrale von Sonus Faber, entworfen von Stararchitekt Flabio Albanese – ein faszinierendes Spiel mit Licht, Holz, Winkeln, Farben und Formen des Geigenbaus.





Luxus Handarbeit: Sonus Faber kauft die Hölzer weltweit ein; die Gehäuse entstehen zwischen Vicenza und Basano del Grappa in alter norditalienischer Meistertradition.

rum denken so viele High-End-Kenner noch immer in Gegensätzen? Entweder schön oder gut. Entweder etwas für die Augen oder etwas für die Ohren. Eine hübsche Sopranistin kann nicht gut singen.

Die Stradivari Homage zwingt zum Umdenken. So viel Sinnlichkeit und Potenz begegnet man nur selten. Wer noch einen Schritt weiter philosophieren möchte: Dieser Lautsprecher vereint alle jene Werte, die wir mit den Adjektiven „weiblich“ und „männlich“ nur zu gern in getrennte, vermeintlich unvereinbare Sphären abschieben.

Genug philosophiert. Lasst Fakten sprechen. Sonus Faber baut hervorragende Gehäuse aus besten Hölzern und feinstem Leder – enthält sich aber der Entwicklung eigener Chassis. Die Italiener kaufen in Dänemark ein. Was einerseits die Firmenfinanzen schont, zum

anderen den Kopf für weitere Dinge freimacht. Wozu selbst Spulen drehen, wenn andere es besser können und für treue Kunden sogar Kleinstserien mit Wunschmaßen auflegen? Die beiden Bässe der Stradivari Homage stammen von Seas, der Mitteltöner kommt von Audio Technologies, die Höhe strahlt dank Scan Speak. Der Tweeter ist eine spannende Sonderanfertigung. Franco Serbellin liebt – wie so viele Feinschmecker – den Ringradiator von Scan Speak, sah aber für seine Stradivari die Gefahr der Bündelung. Er entwarf und orderte deshalb eine Version mit winzigem Kegelaufsatz – der Abstrahlwinkel wird vergrößert, das Zusammenspiel mit den anderen Chassis gelingt deutlich besser als in der Sonus-Super-Seller-Serie Cremona, die mit dem klassischen Ringhochtöner auskommen muss.

Überhaupt diese Geschlossenheit: Wer sich vor der Stradivari Homage zu einem Blind-Test verführen lässt, dürfte auf einen Flächenstrahler tippen, ohne sich das milde Lächeln der Eingeweihten einzuhandeln. Eigentlich ein Frevel in Multi-Kanal-Zeiten – doch dieser Lautsprecher setzt ein Stereopanorama in den Raum, das jeden Center-Speaker um Arbeit und Sinn bringt. Die besten Hörbeispiele stammen aus der Region. In Busseto (110 Kilometer südlich von Vicenza) komponierte Giuseppe Verdi seine „Aida“. Die Prachtaufnahme unter Riccardo Muti (EMI 5 56246 2) inszeniert die Stradivari an den Grenzen der Tonkammer. Montserrat Caballé erscheint im Raum, exakt eine Armlänge von Plácido Domingo entfernt. Diese Präzision des großen Opernpanoramas raubt den Atem. Dazu die dynamischen Schübe von 100 Orches-





Feinschliff: Franco Serblin (rechts) gibt bei der Stradivari die einzelnen Schritte der Gehäusefertigung vor. Die Hoch-/Mitteltonkombi liegt hinter einer separaten Front, die mit feinem Handschuhleder bezogen wird.

termusikern plus Chor. Das stellt die berühmten Nackenhaare auf und befriedigt zugleich jede Sehnsucht nach Analyse. So viel Perfektion macht verdächtig. Wie steht es um die innere Harmonie? In Venedig (60 Kilometer ostwärts) schuf Antonio Vivaldi sein Violinkonzert der „Vier Jahreszeiten“. Heute ein Hit und zu oft zu dick besetzt. Die Sonatori de la Gioiosa Marca (Divox 79404) speckten das Konzert ab. Die Stradivari Homeage folgt der sportiven Magerkur: Plötzlich springen die Töne angerissener Saiten aus der Boxenebene in Richtung Hörplatz. Die dritte Dimension ist da und das herrlich robuste Gefühl von lebenden, atmenden, schwitzenden Musikern. So spielt kein Schmeichler auf.

Noch ein paar Jahre zurück und 70 Kilometer in den Südwesten: Am Hof von Mantua wurde die Oper geboren und

genährt, um 1600. Die ersten Partituren gingen verloren; geblieben ist der „L'Orfeo“ von Claudio Monteverdi. Eine der Topaufnahmen entstand 1984 unter Nigel Rogers und Charles Medlam (EMI 7 47142 8). Eine frühe Digital-Konserve, die abermals zeigt, dass es auf die Kunst der Tonmeister ankommt und das Aufzeichnungs-Medium zwar wichtig, aber im Vergleich sekundär ist.

Mit dem ersten Schnarren der Chitarrone ist der Raum da. Die Stradivari Homeage formt nicht nur die Position der einzelnen Instrumente; das können andere Lautsprecher auch. Hier kommt noch der Kick hinzu, dass selbst der Tiefbass in die Ortung eingebunden wird. Der Aufnahmerraum selbst – der große Saal der Abbey Road Studios – gibt sich die Ehre. Ohne dass viele Noten gespielt werden müssten, scheint die Stradivari

die puren Luftdruckverhältnisse des Aufnahmetages reproduzieren zu können – Rauminformationen quer durch alle Register, nicht nur simple Reflexionen über 1000 Hertz, sondern ein majestätisches, gestandenes Klangbild bis zum tiefsten, hintersten Winkel des Parkettfußbodens.

Alles schön, gut und ungebrochen an dieser Stradivari Homeage? Nicht ganz. Es gibt einen bitteren Beigeschmack: Es wird der letzte große Lautsprecher von Franco Serblin sein. Der Meister beschäftigt sich noch ein wenig mit der hausinternen Modellpflege, wird aber allen Zeichen nach keinen größeren, besseren Lautsprecher mehr bauen. Ein Abschied auf der Höhe der Kunst. Traurig und makellos zugleich. Die Tat eines Meisters. Stradivari würde lächeln, und Franco Serblin kann wieder ruhiger träumen. ●



Vor Ort: Franco Serblin residiert in seiner Firma nur zwei Türen vom Hörraum und den Stradivari entfernt.

Stradivari und seine Geigen



Ehre, wem solche gebührt: Das Museum zu Cremona beherbergt neben millionenschweren Meisterinstrumenten auch ein Sonus-Faber-Paar der Guarneri Homage.

Mythos und Wirklichkeit

Wenn Sie selbst einmal eine gute Geige bauen wollen – nehmen Sie sich 200 Stunden Zeit, lernen Sie vorher ein Leben lang das Handwerk und setzen Sie auf eine über 500-jährige Tradition, die in einem kleinen Städtchen am linken Ufer des Po begann. Alle großen Cremoneser Instrumentenbauer sind in ihrem Wissen (und nicht selten auch in ihrer Blutsbande) miteinander verwandt. An den Wurzeln des Stammbaums steht Andrea Amati (ca. 1505 - 1580). Von „dem“ oder „der“ Amati zu schwärmen, wäre falsch: Neben Andrea belebten noch Girolamo, Antonio, Nicolo und Girolamo II die Szene. Von dem Wissen Andrea Amatis zweigen die Schulen und Familien der Guarneris und Stradivaris ab. Antonio Stradivari (verm. 1644 - 1737) schuf über 1000 Instrumente – Geigen, aber auch Cellos, Violas, Gitarren, Harfen.

650 Instrumente haben Kriege, Dummheiten und Raubzüge überlebt. Die meisten Stradivaris werden stillschweigend verkauft oder an Meisterinterpreten verliehen. Bei Sotheby's wechselte erst Mitte November eine Stradivari für rund eine Million Euro den Besitzer.

Plattentipp



Violini di Cremona

Salvatore Arcado
(fonè SACD 003)

An Fäden baumelnde Geigen sind tote Geigen – sie wollen, müssen gespielt werden. Die besten Händchen für die Cremoneser Meisterwerke hat Salvatore Arcado. Die Aufnahme wurde von Sonus Faber gesponsort – und ursprünglich analog auf einer Nagra-Kette aufgezeichnet. Der DSD-Transfer zur SACD berauscht: Amati, Guarneri, Stradivari – ein Treffen hörbarer Charaktere.